

## Besprechungen.

Ehrhard, Albert, Die Kirche der Märtyrer. Ihre Aufgaben und ihre Leistungen. gr. 8° (XII u. 412 S.) München 1932, Kösel & Pustet. Gzl. M 10.—.

Unmittelbar mit der Reformation setzt die literarische Fehde ein um Märtyrer und ursprüngliche kirchliche Verfassung, ferner um alte Bußdisziplin und die früheste Lehre. Die Geschichte der ersten drei Jahrhunderte unter diesem vierfachen Gesichtspunkt ist der Inhalt des vorliegenden Werkes. Als Schriftsteller, als akademischer Lehrer und nicht zuletzt als Herausgeber (Gesch. d. byzant. Literatur. — Forsch. zur Hagiographie der griech. Kirche. — Forsch. zur altchr. Lit.- und Dogmengesch.) nimmt E. schon vier Jahrzehnte hindurch in diesen historischen und dogmengeschichtlichen Auseinandersetzungen eine führende Stellung ein.

Nach protestantischer Auffassung gibt es auf dem Wege, auf dem die Kirche die Menschheit bis auf Luther durch die Jahrhunderte führte, eine Bruchstelle. Irgendwo ist sie von der geraden Richtung abgewichen. Den Spalt, die Kluft, die Einbruchstelle suchten und suchen die Verteidiger der religiösen Revolution vom 16. Jahrh. an auf hagiographischem, hierarchischem und dogmengeschichtlichem Gebiet.

Unter den gleichen Gesichtspunkten läßt E. mit großer Selbstsicherheit und in abgeklärter Ruhe die Geschichte der Kirche vor unseren Blicken erstehen. Die Darstellung ist edel, aber einfach und für jedermann verständlich. Der Inhalt ist auch nicht thematisch und schematisch nebeneinander gereiht, wie es die alten strittigen Kontroverspunkte nahelegen könnten. Alles ist organisch miteinander verbunden. Niemand würde dem steten Fluß der Ereignisse entnehmen, wieviel Einzeluntersuchungen und Kleinarbeit zu diesem Ergebnis beitrugen.

Es ist die zielsichere Leitung (281), etwas in dieser geschlossenen Einheit nie Dagewesenes, welche die Gläubigen durch die heidnische Umgebung im Kampfe mit der Staatsgewalt (11—112), durch die Gefahren einer überaus regsamen Gnosis (122 ff.) und die Verirrungen religiösen Übereifers (277 ff.) siegreich und gleichmäßig führt. Gerade beim Übergang vom 2. zum 3. Jahrh., wo das Phantastisch-Mystische in den heidnischen Religionen über das Rationale (84) triumphiert und die ehemals kritische Philosophie die blutigen Opferbräuche und den Aberglauben der Masse wohlwollend in ihr System aufnimmt, da weist die Hierarchie nüchtern und fest in der philosophischen Richtung (307 f. 202—227), in der Bußdisziplin (361 ff.) und in der Eschatologie (233 ff.) gegen eine tieffromme, aber subjektive Sakramentenlehre (388 ff.) einen mittleren Pfad und steuert rechts und links an irrigen Extremen vorbei. Der Verlauf der Gegensätze und Kämpfe wirkt spannend. Die Kaiser (39 56 60), die Philosophie (81), alles, was man damals für staaterhaltende Kräfte hielt, schließt sich zusammen (84), um dem Heidentum neues Leben einzuhauchen; alles und jeder wird religiös interessiert. Gerade die Hauptverfolgerkaiser sind vielfach überlegene, weitblickende Männer (55 38 63 85), sie legen sich besondere Gottheiten bei und geben dem Volksglauben Widerstandskraft. Bei alledem ist es eine sinkende Zeit (61): absteigend in Wohlstand, in der politischen Führung, in der Kraft des Volkes und in der sittlichen Höhe; gegen Ende des 2. Jahrh. nahmen mit Ausnahme von Afrika die Geburtenziffern überall ab. Wie es in Krisen zu geschehen pflegt, wurde für jedes öffentliche Unglück und für jede neue Gefahr der

Schuldige auf religiösem Gebiete gesucht (41 58). In einem alle anderen Bekenntnisse überragenden Pan- und Henotheismus raffte man alle Kräfte zusammen. Unter Anrufung des „Höchsten aller Götter“ warf sich Maxentius bei der milvischen Brücke dem christlichen Banner des Konstantin entgegen.

Zu diesen klaren Ergebnissen hat E. 1908 (Das MA und seine kirchliche Entwicklung) eine wichtige Ergänzung und Voraussetzung geboten. Die ins römische Reich eingefallenen Barbaren, unsere Vorfahren, haben sich in langsamem, knospenartigen Aufstieg die antike Kultur zu eigen gemacht. Hier hat ein Bruch, ein Spalt, ein tief klaffender Riß stattgefunden. Auf ihn wurde zuerst lebhaft jene Zeit aufmerksam, der wir gewöhnlich den Namen Renaissance geben. Unbewußt verwechselte man vom 16. Jahrh. an auf gegnerischer Seite die kulturelle Einbruchstelle, die ganz und gar der historischen Wirklichkeit entspricht, und setzte dafür eine wesentliche religiöse Abirrung ein.

Es gehört zum Meere, daß sich seine Wogen heben und senken. Auch ein frisch pulsierendes geistiges Leben äußert sich in Schulgegensätzen (287 ff. Alexandrien; 304 ff. Antiochien). Ehe sich eine sichere Linienführung herausgearbeitet hat, gibt es Schwankungen (Cyprian in der Verfassung 280); da und dort folgt ein einzelner (Tertullian 247 361) oder eine ganze Richtung (Montanisten 238; Dynamisten 316; Modalisten 320; Rigoristen 369) einem Irrtum und verharret vielleicht lange dabei. All dieses Auf- und Abfluten läßt die klare, mittlere Linie scharf hervortreten. E. ist Meister darin, auf ihre Richtung als die aus dem Widerstreit der Kräfte resultierende, endgültige und maßgebende hinzuweisen.

Einige Einzelheiten: Die juristische Unterlage für die Christenverfolgungen ist das Reskript des Trajan an Plinius (36 40). Perpetua und Felizitas werden als Katechumenen (33) um 200 verfolgt. Kallist ist wirklicher Märtyrer (57). Tertullian kämpft nicht gegen Papst Kallist, sondern gegen Agrippinus von Karthago; seine Sündentrias entbehrt der historischen Unterlage. Irenäus III 3, 2 ist Agape nach Thiele erklärt (276). Für die Verfassung ist es belanglos, welche Stelle man dem Cyprian auf Grund seiner Einheitsschrift zuweist.

H. Bruders S. J.

Ryan, John, S. J., *Irish Monasticism. Origins and early development.* gr. 8<sup>o</sup> (XV u. 413 u. XIV S.) Dublin and Cork 1931, The Talbot Press. S/h 18.—.

Verf., Schüler von Ehrhard und Levison in Bonn, läßt uns einen Blick werfen auf das sagenumwobene und von Gegnern entstellte Bild des irischen Mönchtums von den Zeiten des hl. Patrick bis zur zweiten Hälfte des 7. Jahrh., wobei er durch seine genauen Belege, zumal aus den ältesten irischen Quellen, das Vertrauen des Lesers erwirbt. — Fast die Hälfte des Buches füllt ein geschichtlicher Aufriß. In einem einleitenden Überblick über die erste Entwicklung des christlichen Mönchtums überhaupt arbeitet R. gut die einzelnen Stufen der Entwicklung, die Eigenart der verschiedenen Länder, die besondere Bedeutung der führenden Männer heraus. So bis Patrick gelangt, bietet er nun für dessen Leben neue, wertvolle chronologische und missionarische Angaben. 407 aus irischer Gefangenschaft entflohen, lernte er das Klosterwesen in Italien und Frankreich, besonders zu Lerin, kennen, fühlte sich, nach England zurückgekehrt, durch eine Vision nach Irland berufen, ähnlich wie einst Paulus nach Mazedonien; doch ging nach erstmaliger Zurückweisung wegen mangelnder Bildung sein Wunsch erst in Erfüllung, als der zuerst gesandte Palladius nach einjähriger Tätigkeit 432 gestorben war. 29 Jahre wirkte der Heilige nun